

# Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637910>

## **Nutzungsbedingungen**

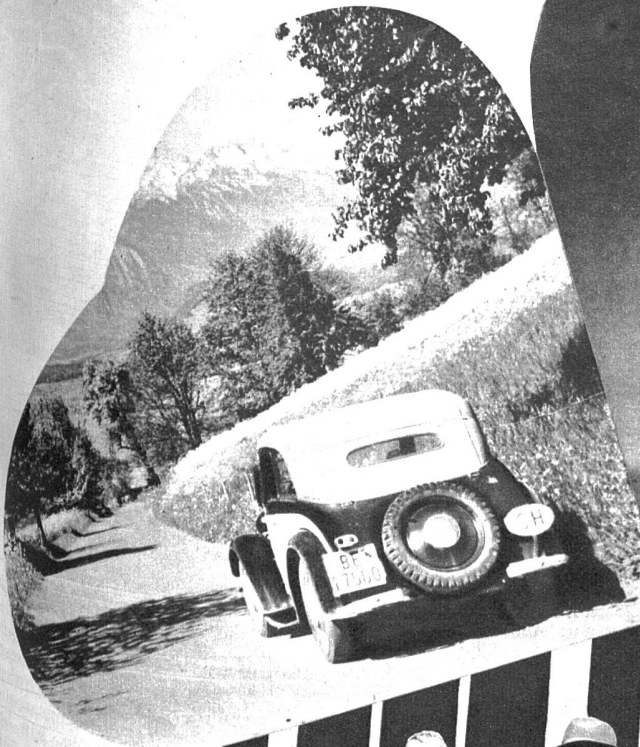
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**Denn erstens  
kommt es anders  
und zweitens  
als man denkt**

Ist es Ihnen nicht auch schon passiert, dass Sie sich etwas gewünscht haben, Ihr Wunsch ist in Erfüllung gegangen, aber so ganz anders, als Sie sich das gedacht haben? Da haben Sie sich zum Beispiel ein graues Kleid gewünscht; durch Zufall bot sich Ihnen eine Gelegenheit, so günstig ein Kleid zu kaufen, dieses Kleid war grau und Sie haben es, weil es gar nicht eigentlich in Erfüllung gegangen, und doch war alles so ganz anders, als sie sich das gedacht hatten. Das Grau entsprach nicht dem Grau, das Sie sich ausgedacht und auch die Form war sehr verschieden von derjenigen, die Sie sich ausgemalt hatten.

Oder ein anderer Fall: Ein junges Ehepaar hatte sich vom ersten Tage ihrer Ehe an ein eigenes Häuschen mit einem

hübschen, kleinen Garten gewünscht. Fleissig legten sie Rappen auf Rappen auf die Seite, um sich eines Tages das gewünschte Häuschen erstehen zu können. Aber da kamen Kinder, die belasteten das Budget der jungen Familie bedenklich. Die Kinder wuchsen und mit ihnen die Ausgaben, und schliesslich hatte man den Plan für das kleine eigene Häuschen schon fast aufgegeben, als plötzlich die Nachricht eintraf, dass eine alte Tante gestorben sei und ihr Häuschen, das in einer abgelegenen, hässlichen Gegend der Stadt stand, der Familie vermacht hatte. Nun, das Häuschen hätte man nun gehabt. Aber es war alles so ganz anders, als man sich das gedacht hatte.

So eben geht es uns im Leben meistens. Man wünscht sich etwas sehnelichst, trachtet mit allen Fasern des Seins danach, aber der Wunsch will und will nicht in Erfüllung gehen oder aber, wenn er in Erfüllung geht, so ist alles so verschieden von dem, was man sich vorgestellt und geplant hat.

Wie sehnsüchtig haben wir Menschen uns doch den Frieden gewünscht. Man hat von den Tagen nach Kriegsschluss ge-

träumt, man hat Pläne geschmiedet, was man dann alles tun werde. Man glaubte an eine grosse Völkerversöhnung, an ehrliche Zusammenarbeit zum Aufbau einer neuen und bessern Welt. Jeder wollte sein Teil dazu beitragen.

Und jetzt? Der Friede ist da, schon bald ist ein Jahr verflossen, seit die Waffen niedergelegt wurden. Aber wie sieht es in unserer Welt aus. Sind die Menschen versöhnlicher geworden, sucht man sich die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen? Werden nicht viel mehr immer neue Schwierigkeiten geschaffen? Das Misstrauen ist bis ins Unermessliche gewachsen, und die Menschen lassen die Köpfe hängen und sprechen von einem neuen Kriege. Immerhin, es könnte sich auch einmal alles zum Bessern wenden. Der Krieg, den man schon kommen sieht, braucht nicht unbedingt zu kommen. Es könnte auch einmal schöner und besser werden, als wir uns das gedacht haben. Deshalb lasst uns mutig vorwärts schauen und mit Goethe sagen:

In allen Dingen ist besser hoffen als verzweifeln, denn, wer kann das Mögliche berechnen?

hkr.